

Zeitschrift: Centrum : Jahrbuch Architektur und Stadt
Herausgeber: Peter Neitzke, Carl Steckeweh, Reinhart Wustlich
Band: - (2001-2002)

Artikel: Im Stakkato der Vorstadt : Minimalistisches Atelier- und Wohngebäude mit komplexer Struktur. Architekten: b&k+ b,m
Autor: Wustlich, Reinhart
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1072512>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Reinhard Wustlich

Im Stakkato der Vorstadt

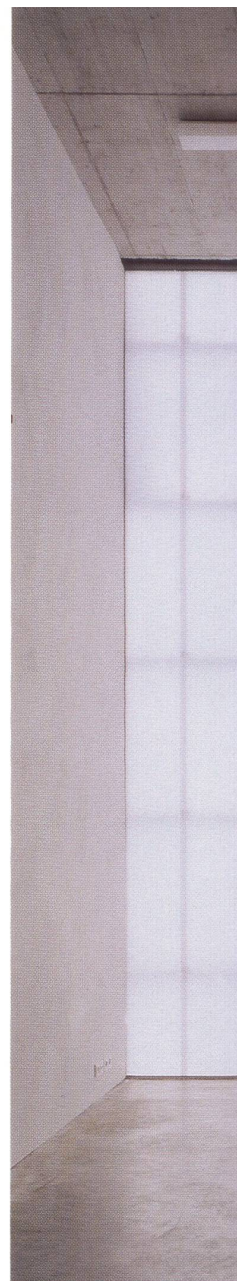
Minimalistisches Atelier- und Wohngebäude mit komplexer Struktur
Architekten: b&k+ b,m

In den Beschreibungen der Architekturpreise, die das Gebäude inzwischen errungen hat (Bauwelt Preis 2001, Kölner Architekturpreis 2000 – Auszeichnung), ist die Rede, es handele sich um „eine zeitgenössische Reihenhausvilla mit allen Annehmlichkeiten, die man von einer klassischen Villa erwartet“. Es ist unglaublich, wie man an der Struktur und am Charakter dieses Architektur-experiments vorbeireden kann. Auf tiefem Grundstück wurde ein Streifen aus der disparaten Struktur der Vorstadt gefräst, die städtebauliche „Ordnung“ der Hinterhöfe durch einen eigenen Ort ersetzt, der ganz auf sich bezogen ist. Wo die „Villa“ das repräsentative, nach außen gewendete Bedürfnis aufnimmt, Status zu bezeugen, wendet sich das Atelier- und Wohngebäude nach innen, zieht an der Straßen- wie an der Gartenfront gleichsam die Schultern hoch und schützt drinnen eine eigene Welt mit Durchlässen, Höfen, Dach- und Blickachsen, die eher nach dem Grundsätzlichen als nach dem Repräsentativen fragt.

Villa industriale Das Entwurfsziel bestand eher darin, den Aufwand zu reduzieren, nach dem Unverfälschten zu fra-

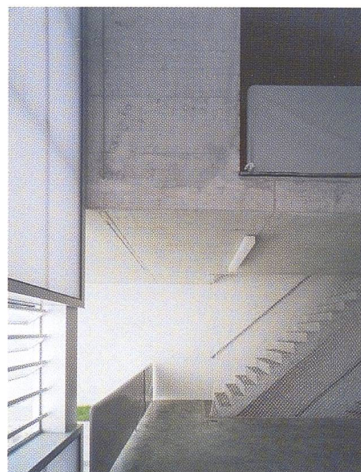


gen und die Anmutung eines nahezu radikalen „Industrieaufinischs“ zu erzielen, der den Raum, das Licht und die (zum Teil unbehandelten) Flächen zur Geltung bringt. Ein Haus zum Wohnen und Arbeiten war das Ziel, vielleicht so konzentriert und auf Wesentliches bezogen – wie der Architekturfotograf Lukas Roth seine Arbeit angeht. Die Transluzenz der Straßenfassade aus Doppelstegplatten schafft zwar ein Zeichen im Straßenraum, wie ein Schwarz-Weiß-Negativ im Gegenlicht, widmet sich aber einem





Loft im Atelierteil



Aufgang zur Bibliothek

scheinbaren Gegensatz – Licht zu haben und sich zugleich abzuschirmen. Die bewohnbare Raumstruktur läßt vielfältige Zuordnungen und Durchblicke zu, ermöglicht zugleich Abschirmungen und Unterteilungen im Inneren. Einem Raumgefüge wie diesem, das auf „Materialien“, jedoch nicht auf „edle Materialien“ setzt, würde man eine Sichtbetonqualität wie bei Tadao Ando zutrauen. Eine solche Veredlung wurde zugunsten eines avantgardistischen Touchs, und: um Kosten zu sparen, gerade nicht

angestrebt. So sind, abgeschirmt von Straße, Hof- und Gartenzonen des Quartiers, Szenarien und Bühnen entstanden, auf denen sich unterschiedliche Lebenskreise entwickeln. Als Suche, als Experiment. Nicht als bürgerliches Statement einer „Villa“.

Zona residenziale Auf individuelle Weise wurde interpretiert, was in anderem Zusammenhang etwa „Zonenbauordnung“ heißen könnte. Zone wurde an Zone gekoppelt, übereinander gesta-

pelt, gegenüber aufgebaut, ausgekerbt, nachträglich ausgekernt - nicht gerade ein Spiel, aber dem Spielerisch-Räumlichen verpflichtet.

Das Atelier- und Wohngebäude (Atelier, Wohnbereich für zwei Erwachsene und vier Kinder) ist, städtebaulich gesehen, ein Implantat, eine moderne Art von „Bottega“, Werkstatt und Wohnen in einem, auf einem schmalen, sehr tiefen Grundstück auf eine Art und Weise gestaffelt, daß unterschiedliche Grenzsituationen und Überschneidungen ent-

Wohn- und Atelierhaus
Geisselstraße. Loft in
der Gebäudeachse



stehen, deren Übergänge durch Öffnungen oder Schließungen zu regeln sind. Das Implantat ist wie eine Art Keil in die Straßenfront hinein und durch sie hindurch geschoben, und endet da, wo die Nachbarbebauungen aufhören, noch lange nicht. Es verhält sich an dieser „Grenze“ auf eine Art dialektisch, in dem es zu antizipieren sucht, was auf den Feldern der Nachbarbebauungen als Folge der Lebenswirklichkeit im Lauf der Jahrzehnte auf den tiefen Grundstücken der Vorstadt entsteht: Behälter und Schuppen, Abstellgelegenheiten für Tagesreste und undurchdachte Träume, für mehr, eher weniger gelungene

räumliche Einfassungen späterer Ideen, kurz: das, was Lévi-Strauss „Bricollage“ nennt. „Bricollage“ – auf das Einzelgrundstück bezogen. Auf das Patchwork des Blocks insgesamt gewendet, entstehen merkwürdige, gelegentlich abartige Muster und Rhythmen – das Stakkato der Vorstadt. Dieses „Spätere“ wird hier vorweggenommen, der Kontrolle und dem Ausdehnungsbedürfnis des Jetzt gewidmet: drei klar ablesbare Zonen schaffen die baulichen Rahmen für unterschiedliche Alltags- und Feiertagsmischungen. Während das italienische „Bottega“ auch Laden meint, also geregelte Beziehung

zur Öffentlichkeit, heißt Fassade in diesem Falle eher hermetischer Abschluß, der zugleich durch das Material der Doppelsteplatten andeutungsweise wieder aufgehoben wird. Die von innen durchleuchtete Fassade läßt bei Dunkelheit ein schemenhaftes Spiel der handelnden Personen zu, eine Projektion nach außen, die dazu anregen könnte, über die besonderen dramaturgischen Eigenheiten dieser Fassadenform nachzudenken. Über den Zweck hinaus entstehen mediale Möglichkeiten, selbst dann, wenn sie nicht intendiert sein sollten. In der Form, auf Optionen des Räumlichen einzugehen, ähnelt das „Ensemble“



Einfügung in die Baulücke.
Frontalansicht
Architektur: b&k+b,m

Fotos: Lukas Roth



Treppenaufgang im Kinderhaus

neueren kleinmaßstäblichen Bauformen in Tokio. Dort haben ähnliche Gebäude die Aufgabe, gegen den Einfluß der Megacity den privaten Ort zu schaffen und zu halten.

Der mittlere Bereich könnte als Paraphrase von Waggons des Orient-Express' genommen werden, in denen immer Bewegung ist – und nachts die Sterne durch das Oberlicht scheinen. Der hintere Gegenpol wird durch das Kinderhaus gebildet, so daß die „Zonenbauordnung“ im gesamten Längsschnitt besondere Bühnen des Spontanen erhält.

Das Implantat als Prinzip zu interpretie-

ren, als Prototyp einer städtischen Aneinanderreihung, so daß eine Teppichbebauung entstünde, würde bewirken, über die Wechselwirkung der unterschiedlichen Grenzsituationen und Überschneidungen, der Übergänge, Öffnungen oder Schließungen nachzudenken. Daran wird deutlich, daß es sich um ein urbanes Spiel handelt.